

remer Schule

Gut tat der Herausgeber daran, auch ehemalige Schülerinnen und Schüler der Schule in ihren Erinnerungsberichten zu Wort kommen zu lassen, die zum Teil, wie besonders im wunderbar subversiven Beitrag von Peter Kuckuck, Abitur 1957, ein gänzlich anderes Bild der Schule präsentieren: Hier wird beispielsweise von Aulenfeiern berichtet, die im Rückblick als einziger drohend erhobener Zeigefinger erinnert wurden, deren Zweck es war, die Schüler zu »kleinen, anspruchslosen, bescheidenen und gehorsamen Kreaturen zu deformieren« (S. 195).

Die Begeisterung Rolf Gramatzkis für »seine« Schule ist der Chronik deutlich anzumerken: Es bereitet Spaß darin zu blättern und zu schmökern: Dennoch verdeutlicht seine »Schulbiographie« (S. 8) auch, dass eine gründliche und kritische historische Untersuchung der 100-jährigen Geschichte des Hermann-Böse-Gymnasiums noch aussteht.

Ina Grünjes

Gross, Detlev G. und Weibezahn, Ingrid (Hrsg.): *Schätze aus dem Bremer St. Petri-Dom. Führer durch das Dom-Museum* (Schriftenreihe der Stiftung Bremer Dom e.V. Band 1). Bremen: Temmen 2005. 207 S.

Es ist ein wesentlicher Verdienst der Stiftung Bremer Dom e.V., die im Jahr 1976 auf Initiative des Dombauherrn Hans Henry Lamotte gegründet wurde, der älteren Kirchengeschichte Bremens in der öffentlichen Wahrnehmung einen ihr gebührenden Platz zugewiesen zu haben. Kernpunkt der Bemühungen der Stiftung Bremer Dom ist der Unterhalt und die Trägerschaft des Dom-Museums, das im Jahr 1987 eröffnet wurde und seither einen wesentlichen Beitrag zur musealen Präsentation dieses wichtigen Teils der bremischen Geschichte geleistet hat.

Das Bremer Dom-Museum verdankt seine Existenz einem in zweifacher Hinsicht archäologischen Ereignis. Einmal der Aufdeckung der erzbischöflichen Grablagen im Boden des St. Petri Doms während der Domrestaurierung 1973 – 1976 und zum anderen der nachfolgenden Wiederentdeckung der historisch verschütteten älteren Bremer Kirchengeschichte, d. h. der Geschichte der Bremer Kirche vor der Reformation. Die Geschichte des katholischen Erzsitzes und der kirchlichen Ursprünge Bremens wollte zunächst gar nicht zum Selbstverständnis der Freien Hansestadt Bremen in den 70er und 80er Jahren passen. So verlief 1982 das 1200-jährige Jubiläum der Ersterwähnung Bremens zum Jahr 782, das in den Zusammenhang der Sachsenmission verweist, noch fast ohne Beteiligung von Organen der Stadt oder des Landes Bremen, ein Vorgang, der heute gewiss anders verlaufen würde. Dass dies mittlerweile so ist, ist neben den an der Erforschung der karolingerzeitlichen Ursprünge Bremens beteiligten Personen in Universität und Landesarchäologie auch Institutionen wie dem Dom-Museum zu verdanken, die der Öffentlichkeit diesen Teil der Stadtgeschichte nahe bringen. Und dies auf der Basis privater Initiative, denn das Dom-Museum wird noch immer wie seit seiner Gründung in privater Trägerschaft betrieben und unterhalten.

Wenn nunmehr also knapp zwanzig Jahre nach Eröffnung des Museums ein reich bebildeter Führer durch seine Bestände erscheint, so ist dies sehr zu begrüßen und eine lange überfällige Bereicherung des Bremensien-Angebots.

Die langjährige Kustodin des Dom-Museum, Ingrid Weibezahn, vielfach ausgewiesene Expertin für das Museum und seine Bestände, hat den Führer überwiegend verfasst und wissenschaftlich verantwortet, herausgegeben hat ihn der Vorsitzende der Stiftung, Detlev G. Gross. Der Führer ist zugleich der erste Band einer neuen Schriftenreihe der Stiftung Bremer Dom e.V.

Neben einem Geleittext und einer Einführung in die Geschichte des Bremer Dom-Museums bietet der Führer in zwei Hauptteilen dem Leser reichlich Gelegenheit, sich mit den Exponaten und ihrer Geschichte vertraut zu machen. Dies geschieht in der Form einer Führung durch das Museum, zu der in dem Haupttext »Rundgang« (S. 17-84) eingeladen wird, womit man nicht nur die »Schätze«, sondern auch die Museumsräume gut kennen lernt. Auf dem Rundgang wird an erläuternden Bemerkungen zu den Exponaten und an historischen Exkursen nicht gespart, so dass man ihn weniger als einen Führer für Besuche im Museum als vielmehr zur vertiefenden Lektüre bei der Vor- und Nachbereitung eines Besuches im Dom einsetzen wird. Anders der »Katalog einer Auswahl von Kunstobjekten« (S. 85-167), der 26 ausgewählte einzelne Exponate in Farbabbildung jeweils mit einem Haupttext, technischer Beschreibung und Literaturhinweisen präsentiert. Sehr viel besser als in dem Rundgang erfüllt der Führer hier den Zweck eines Hilfsmittels für diejenigen, der knappe, verlässliche Informationen zu einem Exponat sucht und dieses dennoch in seinen historischen Zusammenhang eingeordnet sehen möchte. Die Qualität der Abbildungen ist durchweg gut bis sehr gut, für die Texte gilt dies auch. Doch ist leider nicht alles, was der Führer anzeigt, auch original im Museum vorhanden. Dies hängt mit der Geschichte des Doms und seines Museums zusammen. Da der St. Petri Dom seit dem Mittelalter seinen gesamten, ehemals hochbedeutenden Kirchenschatz und fast die ganze Innenausstattung eingebüßt hat und auch die Funde der Domgrabung der 70er Jahre sogleich Gegenstand einer kulturpolitischen »Maßnahme« wurden, indem sie zwischen Dom und Focke-Museum geteilt werden mussten und nun an zwei Orten museal präsentiert werden, müssen an mehreren Stellen Repliken von Exponaten auf Originale an anderer Stelle verweisen.

Die Gestalter des Führers haben sich bei der Anordnung der Exponate, die im »Rundgang« der räumlichen Verteilung im Museum folgen muss, im »Katalog« für eine gleichberechtigt chronologische Reihenfolge entschieden. Dies erleichtert dem Leser zunächst die zeitliche Einordnung der Gegenstände, er muss aber auch Nachteile in Kauf nehmen. So sind allein von den vier ältesten und damit ersten Exponate, auf die das Interesse gelenkt wird, drei Repliken oder Abgüsse. Schwerer wiegt jedoch, dass die chronologische Ordnung sachliche Zusammenhänge preis gibt. Dies ist besonders für die Sammlung der geistlichen Grabbeigaben und -textilien zu bedauern, die den eigentlichen Kernschatz des Museum bilden. Es ist unverständlich, warum diese einmalige Sammlung weder im »Rundgang«, der zu »einigen besonders interessanten Stücken« der Textilien führt (S. 53), noch im »Katalog« vollständig wiedergegeben wurde. Hier hätte man im musealen Konkurrenzkampf um Besucher und Beachtung das wichtigste Alleinstellungsmerkmal des Dom-Museums im Konzert der Bremer Kultureinrichtungen besser herausstellen können. Von 93 Textilobjekten der Domgrabung, von denen 30 fast unzerstört blieben, sind leider nur vier im Katalog beschrieben.

Dennoch: Das schöne Buch schließt eine Lücke und sein Erscheinen ist uneingeschränkt zu begrüßen. Präsentiert es den an der Bremer Kunst- und Kirchengeschichte Interessierten doch erstmals die im Dom-Museum vorhandene Dauerausstellung in einer angemessenen Publikation.

Konrad Elmshäuser

Haefs, Hans
gen z
schlie

Eine gründlic
liegt bisher
Heimatkund
Hollerkoloni
mals neuen l
dings auch i
sprachwisse
es bei wenig
Ob das hier
»Vorbemerk
aus den scho
getroffen we
Ortsnamensl
weitere Bänd
Sprachwisse
mentationen
ist, um es vo

Nach einig
lung der Ges
weniger als
kungen zur
zeichnung des
aber keine N
90 ausgewät
sind auch Na
brück, Wedd

Nun ist da
Auswertung
hauptsächlich
Gebiet im U
Nord und B
Überlieferung
Hierfür müsst
den sich bei
lege zu best
gestellt sind
Exzerpten z
Bremen von
782, 787, 888
handelt. Bei
zu beziehen
meinde han
Bremerhaven
Bremer Post
als Siedlung;
entstanden s
er nicht.